Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 35 (1952)
Heft: 9

Artikel: Und nochmals "Ein Alarmruf"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410187

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kreuzestod sterben nach dem «unerforschlichen Ratschlusse» Gottes, «ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte noch ein Sperling vom Dache fällt». Der «liebe Gott» hat sich als ein schlechter Vater erwiesen! Aber er hat darüber hinaus als «allwissender Gott» alles kommen sehen und hat trotz seiner «Allmächtigkeit» keine Hand für «seinen Sohn» gerührt. Mit sadistischer Gleichgültigkeit hat er die Ermordung seines unschuldigen Sohnes geschehen lassen, ihr zugeschaut und wohl alles gut befunden, wie bei der mosaischen Weltschöpfung! *Das Denken* hätte diese «Denker» dazu führen müssen, hier klar zu sehen. Sie hätten erkennen müssen, daß es sich bei all' diesen Geschichten um morgenländische Märchen handelte und um weiter nichts.

Der einzige dieser Denker war Nietzsche, der richtig zu denken vermochte und die Konsequenzen zog. Seine Zusammenstellung mit Kierkegaard, Dostojewskij und van Gogh ist denn auch ein Mißgriff wie die Konstruktion der mittleren Linie, «die Deutung der Mitte» für die Beurteilung des Denkers Nietzsche.

Es würde zu weit führen, auf die Entwicklung der Nigg'schen «Denker» Kierkegaard, Dostojewskij und van Gogh in allen Einzelheiten einzugehen. Sie waren das Produkt der Angst, der Furcht, der christlichen Geistesverkrampftheit, des «Glaubens», der «erst da beginnt, wo das Denken aufhört» (Seite 81).

Bei dem «berufs- und ehelosen» Herren *Kierkegaard* (1813 bis 1855) verlief das Leben nach dem bekannten Sprichwort: «Junge Huren — alte Betschwestern». Wenn Kierkegaard aus begreiflichen Gründen seine Jugendjahre gerne in einem gewissen Dunkel ließ, so steht doch fest, schreibt Nigg, daß er vor seiner Bekehrung eine Periode wilden Lebens mit Geldverschwendung und Alkoholgenuß durchgemacht hatte. «Wie er selbst gestand, hat er auf dem grundlosen Meer der Vergnügungen dahingeschifft und sich in Sünde und Ausschweifung gestürzt.» In dichterischer Darstellung hat er als ein Kennender die freie erotische Lebensweise, die er fälschlich als eine ästhetische bezeichnete, verherrlicht, die für ihn «nicht nur theoretischen Wert besaß», denn «alles was Weib hieß, war seine Beute».

Amüsanter als die religiös-biographischen Angaben über den «Denker» Kierkegaard sind seine Aeußerungen über die christliche Kirche. Wir lesen da von dem geistigen Betrug, den man mit dem Wort Christenheit getrieben hat; die Christenheit als Satans Erfindung, die es zu entlarven gelte; die kriminelle Falschmünzerei, als welche K. die Christenheit empfand; die komplottmäßige Betrügerei der Christenheit; Pfarrer, die das Christentum prostituieren; die hündische Orthodoxie; der Protestantismus, der roheste und brutalste Plebejismus; die Dummheit der Bibelgesellschaften; Bischof Mynster, diese Giftpflanze; den Theologie-Professor kann man nur komisch auffassen; Ich will den Priester weg haben, damit das Christentum zum Vorschein komme; solange der Priester ist, ist das Christentum eine Unmöglichkeit; der Pfarrer als industrieller Pfarrer, als zweideutiger Beamter, als Brotpfarrer verspottet; die Kirchen, diese Staatsbaracken und Butiken; die Pfarrer, Menschenfresser von der abscheulichsten Sorte; das Limonadengewäsch des offiziellen Christentums; die Pfarrer-Samtlumpen; der Schaden steckt in dem Gebäude, diese ganze Baracke von einer Staatskirche, in der seit undenklichen Zeiten, geistlich verstanden, nicht mehr ausgelüftet worden ist, die Moderluft in dieser Baracke hat Gift entwickelt, usw. Alle Zitate von Kierkegaard, dem «Gottesmanne», in Walter Niggs Buch «Religiöse Denker».

Kierkegaard kämpfte für verinnerlichtes, gereinigtes Christentum gegen die bestehende Kirche, ihre Sakramente und Einrichtungen, die er mit seinen maßlosen Angriffen, Schmähungen und Spott zertrümmern wollte. Als die Wurzel alles Uebels betrachtete er die Verbindung zwischen Staat und Kirche. Aus seiner Absicht, das ganze bestehende Kirchenwesen hinwegzufegen, erklärten sich die unbändigen Verhöhnungen der heutigen Tauf- und Abendmahlspraxis. Konfirmation und Trauung nannte er ein «christliches Komödienspiel». Bei seinem Kampf gegen das geistlose Gewohnheitschristentum, gegen das, was auch noch heute die Welt bildet: die Salbaderei, die Jämmerlichkeit, die Mittelmäßigkeit, das Geschwätz und Gewäsch, die allgemeine Phrasenhaftigkeit und die Christentumspielerei, bei der sich niemand über seine faule Frömmelei die geringsten Gedanken macht, hat sich Kirkegaard in steigendem Maße als psychopatischer Mensch erwiesen. Er war ganz offensichtlich ein Querulant und stand zeitweise vor der Gefahr «überzuschnappen». Sein «Denken» bewegte sich in dem engen Rahmen einer Klosterzelle, die keinen Blick in die Welt gestattete, in der Verstand, Vernunft, Weitblick, Logik eine untergeordnete Rolle spielten. Ein bigotter Pfaffe mit Scheuklappen!

(Fortsetzung folgt.)

Und nochmals „Ein Alarmruf"

In der Juli-Nummer polemisierte ein Mitarbeiter (E. J. O.) gegen einen in der März-Nummer erschienen «Alarmruf». Diese Ausführungen dürfen nicht unwidersprochen bleiben. Wenn man diese von Sachkenntnis unbeschwerten Zeilen liest, so frägt man sich spontan: Lebt denn dieser gute Mann nicht nur auf dem Mond, sondern in Siriusfernen, wenn er «die altbekannte Jeremiade über den Kapitalismus» zitiert oder gar behauptet, die Westmächte würden sich mit einigen Hilfsdivisionen begnügen? Die jüngste Vergangenheit müßte ihn eines Bessern belehrt haben, denn 500 000 deutsche Soldaten sind wirklich nicht nur «einige Hilfsdivisionen», wie sie der Verfasser sieht.

Und wenn der Verfasser weiter von den «Bestrebungen des Westens zur Wahrung von Zivilisation und Freiheit» spricht, so sind das die gleichen phrasenhaften Argumente, wie sie unsere deutschen Militaristen immer gebraucht haben und immer noch gebrauchen.

«Ist wirklich Adenauer der böse Mann, wenn er einsah, daß die Westmächte mit Recht Hilfeleistung von Deutschland zu dessen allfälliger Verteidigung verlangen», so frägt E. J. O. Glaubt denn der Artikelschreiber wirklich — man kann es kaum fassen, daß er es glaubt —, daß Amerika (denn nur um Amerika handelt es sich, nicht um Frankreich und England, die doch auch nur von Amerika gedrängt und gepreßt werden) eine deutsche Hilfeleistung zur Verteidigung Deutschlands verlangt? Hat der Verfasser die in letzter Zeit von Adenauer und Truman und einer ganzen Reihe von Senatoren getanen Aeußerungen ganz überhört, die alle dartun, daß sie nicht an einen Angriffskrieg der Sowjets glauben und die überzeugt sind, daß diese keinen Krieg wollen? Daß diese elementare Tatsache dem Verfasser entgehen konnte, ist unverständlich. Warum also die eilige und umfassende Aufrüstung der Welt mit deutscher Beteiligung, die gegen Rußland gerichtet ist?

Der Artikelschreiber bemängelt auch, daß die Sowjets Deutschland in einem künftigen Friedensvertrag eine nationale Armee erlauben würden, übersieht aber vollständig, daß die Westmächte eine solche *jetzt schon* Japan und Italien zugestanden haben.

Die Meinung, «auch ein Stockkatholik könne politisch recht haben», trifft nicht zu. Nein und abermals nein! Niemals kann ein Stockkatholik, besonders einer vom Schlage Adenauers, recht haben, wenn das Schicksal der Menschheit auf dem Spiele steht. Die Gründe hierfür liegen in seiner ultramontanen Staatsauffassung, der gebrochenen Denkfähigkeit, der dogmatischen Gebundenheit und der Befangenheit gegenüber allem Vernünftigen in der Politik. Dies müssen wir uns ein für allemal vor Augen halten. X. B., München.

Gespräche mit einem Freidenker

(Schluß des sechsten Gesprächs)

Herr Zweifel: «Die *Menschen* sind intolerant, nicht die Religionen, die *Kirchen*, nicht das Christentum!»

Ich: «Herr Zweifel, Religionen sind menschliche Geistesgebilde. Wir haben davon gesprochen. Keine Menschen, keine Religion; keine Menschen als Religionsträger, keine Kirche. Ist die Kirche intolerant, so sind es eben die Menschen, die, als Gesamtheit der Gläubigen, die Kirche bilden. Religion ist kein ‚Ding an sich'; sie besteht nur in der Verkörperung durch Menschen. Die Religionslehre ist das Glaubensstatut der Kirche oder eben der in ihr geistig gleichgeschalteten Masse. Jede Religion wird von ihren Anhängern für die absolute Weltwahrheit gehalten; eine richtige Meinung über die sogenannten ersten und letzten Dinge kann es außer ihr nicht geben; jede abweichende Ansicht ist falsch oder böse und wird bekämpft. Das gilt für jeden Absolutismus, so für den nationalen, der kein anderes Volk und Vaterland als dem seinigen gleichwertig gelten läßt, so für jeden Rassen- oder Kastenwahn, von dem aus alles nicht zu der eigenen Rasse oder Kaste Gehörende minderwertig ist. Die übelriechenden ‚Blüten' jedes Absolutismus' sind die Ausschließlichkeit, die Ueberheblichkeit, der geistige Hochmut, der Fanatismus; *Toleranz ist ihm wesensfremd.* Aber ich habe schon verstanden, daß Sie mit Ihren Worten ‚die Menschen sind intolerant, nicht die Religionen, die Kirchen, nicht das Christentum' sagen wollten, Christus habe die Nächstenliebe, also die Toleranz, gelehrt, die Menschen aber seien von dieser Lehre abgewichen.»

Herr Zweifel (lebhaft): «Jawohl, genau das wollte ich sagen! Habe ich nicht recht?»

Ich: «Nicht so ganz. Gewiß hat Christus, so wie ihn die Evangelien schildern, viel Gutes und Beherzigenswertes gepredigt und ebenso gewiß haben die Christen das genaue Gegenteil davon getan. Aber Toleranz, das heißt Achten und Gewährlassen anderer religiöser Anschauungen, war auch seine Sache nicht und konnte es nicht sein, ob man ihn als willentlichen Gründer einer neuen Religion oder als Reformator des Judentums auffasse. Er machte Anspruch auf blinden Glauben und blinde Gefolgschaft. Wer ihn unbedingt, ohne jegliches Nachdenken und Zweifeln als den Sohn Gottes ansah und an das kommende Reich Gottes glaubte, gehörte zu den Seligwerdenden, die andern zum Otterngezüchte, für die der Ort bereitet war, wo Heulen und Zähneklappen ist. Toleranz? Außerdem erscheint mir die Erhebung eben dieses bedingungs- und urteilslosen Glaubens zur höchsten Tugend, von der das ewige Heil abhängt, als eine ganz bedenkliche Sache.»

Herr Zweifel sah mich fragend an.

Ich: «Sie erinnern sich, daß die Biblische Geschichte erzählt, mit Christus seien auch zwei Verbrecher gekreuzigt worden. Nach dem Lukas-Evangelium glaubte der eine von ihnen an

Alleinauslieferung des «Freidenkers» für Deutschland:
Verlag Kurt Haslsteiner, Stuttgart O, Kernerstraße 32
Postcheckkonto: Stuttgart 28 471

Christi Schuldlosigkeit und verwies dem andern dessen Spötterei. Dafür verhieß ihm Jesus die sofortige Aufnahme ins Himmelreich. Daß er einen Mord auf dem Gewissen hatte, fiel nicht ins Gewicht.»

«Vorbehaltlose Toleranz im religiös erfaßten Ethischen!» warf Herr Zweifel mit hochgezogenen Augenbrauen ein.

Ich: «Nach meiner Ansicht ist der Mann sehr leichten Kaufs zu seinem Platz im Himmel gekommen. Uebrigens möchte ich hier beifügen, daß nach dem Matthäus- und dem Markus-Evangelium im Gegensatz zu Lukas *beide* Mitgekreuzigte Jesum lästerten; das Johannes-Evangelium schweigt sich darüber aus. Dies nur als ein Beispiel für die ‚historische Zuverlässigkeit' der biblischen Berichte. Ein anderes, viel bekannteres Exempel dafür ist die Erschaffung der Eva, das einemal aus einem Lehmklotz, das anderemal aus einer Rippe Adams. Doch zurück zur Toleranz.»

Herr Zweifel: «Ja, ich bin auf eine Definition gespannt.»

Ich: «Sie läßt sich nicht leicht in einem Satz zusammenfassen, weil das Wort verschiedene Bedeutungen hat. Toleranz kann den Sinn von ‚*Gewährenlassen auf Zusehen hin*' haben. Das heißt in praxi: solange es dem, der zu befehlen hat, also dem Mächtigen, in den Kram paßt oder ihn nicht stört, darf der andere nach seiner eigenen Geige tanzen. In diesem Sinne kann nur der Stärkere Toleranz üben; der Schwächere muß es drauf ankommen lassen, ob man ihn dulde, er ist der Willkür ausgesetzt. Das haben in den Jahrhunderten zwischen der Reformation und der Französischen Revolution Ihre Glaubensbrüder, die Hugenotten in Frankreich, höchst schmerzlich erfahren. Toleranz kann aber auch ‚*Zuerkennung gleichen Rechtes an alle Mehr- und Minderheiten, Starke und Schwache*' bedeuten. So ist der Artikel über Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Schweizerischen Bundesverfassung gemeint. Ich habe dasselbe Recht, öffentlich Freidenker zu sein, wie Sie, Ihren protestantischen Glauben mit dem Kirchengesangbuch in der Hand kundzugeben. Praktisch macht sich die Sache allerdings ein wenig anders. Der Staat (Kanton) ist die Nährmutter der Kirche; dem Freidenkertum läßt er kein Tröpflein seiner goldenen Milch zufließen. Aber wir sprechen hier nur vom Grundsätzlichen, und da lautet meine Erklärung etwa folgendermaßen: unter Toleranz verstehe ich die Grundhaltung eines Menschen oder eines Gesellschaftskörpers, aus der heraus er versucht, seinen Widerpart im Weltanschaulichen, Politischen und andern Denk- und Lebensgebieten aus dessen Verhältnissen, besonders aus dessen Werdebedingungen heraus zu verstehen, zu beurteilen und nicht zu *ver*urteilen, denn er ist ja so, wie er unter dem Zwange des geschichtlichen Werdeganges werden *mußte*.»

Herr Zweifel: «Somit wäre es unstatthaft, weil intolerant, irgend eine Meinung zu bekämpfen, da ja jede etwas Gewordenes darstellt, und folgerichtig müßte stets alles im alten bleiben. Ich kann diese Auffassung mit Ihrem freien Denken nicht in Einklang bringen.»

Ich: «Ist auch nicht meine Auffassung; Sie haben mich mißverstanden. *Begreifen* ist nicht gleichbedeutend mit *Gutheißen*. Jede Generation hat in dem einen oder andern Stücke ihre eigenen Ideen, die sich gegen die eingewurzelten alten durchsetzen wollen. Das ist ein Zeichen von Gesundheit. Darauf beruht jeder Fortschritt. Ich glaube nicht, daß es hierin einmal einen endgültigen Ausgleich geben wird und halte einen solchen auch